

Dann kam auch noch der Putz von der Decke

Autor(en): **Etschmayer, Patrik / Furrer, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dann kam auch noch der Putz von der Decke

VON PATRIK ETSCHMAYER

«Es ist eindeutig zu laut hier drin!» Nagel brüllte, so laut er konnte. Dass er trotzdem vom Presslufthammerchor übertönt wurde, bewies nur die Richtigkeit seiner Aussage.

«Ich weiss, dass hier gebaut wird. Aber warum liessen Sie mich kommen?» Rötlisberger, der Bauleiter bei der Aufstockung des Bankgebäudes, brüllte ebenso laut zurück.

«Man kann nichts hören – die Lärmgrenzwerte werden hier weit überschritten!» Als müssten seine Worte unterstrichen werden, setzte nun noch das mahlende Stöhnen eines Betonmixers, das die Fensterscheiben in ein klirrendes Vibrato versetzte, ein.

«Was hat gelitten?»

Das Klirren der grossflächigen Glasscheiben ertränkte für einige Momente alle anderen Laute. Nagels Blick fiel für kurze Zeit auf einen Mitarbeiter, der mit hochrotem Kopf auf einen Telefonhörer einschrie, diesen mehrere Male gegen die Tischkante schlug, ihn schliesslich samt Telefon im Papierkorb versenkte und dann weinend zusammenbrach.

Er wandte sich wieder Rötlisberger zu: «Man kann hier nicht arbeiten!!»

«Ja, ich bin der Bauleiter!»

Der Betonmischer war nun wieder verstummt. Statt dessen setzte ein kreissägenhaftes Kreischen ein, das einem durch Mark und Bein ging. Nagel hatte das Gefühl, dass sich die Plomben jeden Moment aus seinen Zähnen lösen würden und presste seine Kiefer fest aufeinander, um allfälligen Verlusten vorzubeugen.

Rötlisbergers ungeduldiger Blick zwang ihn aber schliesslich doch wieder dazu, seinen Mund zu öffnen: «Zuu laauut!!»

Eine nicht näher identifizierbare Maschine begann nun, das ganze Haus in heftige Schwingungen zu versetzen.

«Was haben Sie gesagt?»

«Zuu lauuut!!!»

Ein Pult, an das sich verzweifelt ein Sachbearbeiter klammerte, hoppelte vorbei und hinterliess eine Spur von Kreditanträgen und -auskünften.

Nagel sah ein, dass es hoffnungslos war, sich hier mündlich verständigen zu wollen.

Er nahm einen Kugelschreiber und begann, seine Beschwerden zu Papier zu bringen.

Nach einigen Sekunden gab er auch diesen Versuch auf, da die Resultate am ehesten seismographischen Aufzeichnungen ähnlich sahen.

Er drehte sich wieder zu Rötlisberger um. Dieser stand nun aber nicht mehr genau hinter ihm, sondern etwa drei Meter entfernt. Nagel wollte sich gerade darüber aufregen, dass sich dieser einfach so mir nichts, dir nichts wegbewegt hatte, als er bemerkte, dass Rötlisberger eigentlich noch am gleichen Ort wie vorher war – und sich trotzdem immer noch von ihm entfernte. Er blickte auf den Boden und sah, dass die Vibrationen ihn zusammen mit dem Tisch zentimeterweise auf den bereits an der Wand gestrandeten Sachbearbeiter zuruckelten.

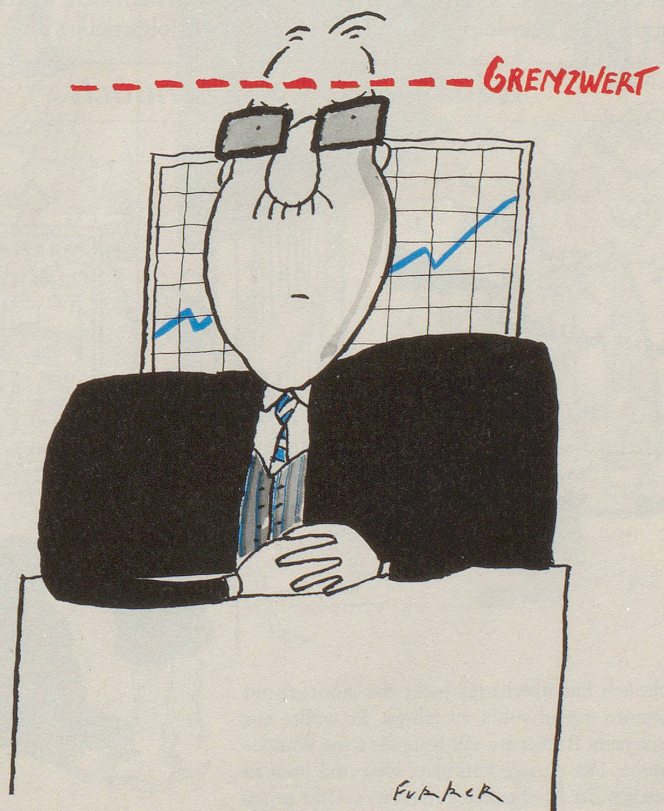
Als er zu Rötlisberger zurückging, bemerkte er, dass es schneite. Er hielt im Schritt inne und blickte nach oben. Von der

Decke lösten sich Farbpartikel und rieselten langsam herab. Auch Rötlisberger blickte nach oben, und Nagel glaubte, von seinen Lippen etwas wie «keine Qualität» ablesen zu können.

Dann durchbrach mit lautem Knirschen ein Bohrkopf die Decke, rotierte noch ein wenig über den Köpfen der Anwesenden und zog sich dann zurück, ein Loch mit Blick auf den frühlinghaft blauen Himmel zurücklassend.

Nagel platzte: «Was zuviel ist, ist zuviel!!» Er stürzte auf Rötlisberger zu, fest entschlossen, ihn zu erwürgen.

Wahrscheinlich wäre dessen Schicksal besiegelt gewesen, wären in diesem Moment nicht alle Maschinen wie auf Kommando verstummt. Nagel erstarrte, Rötlisberger blickte auf seine Uhr und schickte sich an, zu gehen: «Sie können mir ja in einer Viertelstunde sagen, worum es geht – ich muss jetzt erst in die Pause.»



Alternative

Lieber aus der Haut fahren, als sich das Fell über die Ohren ziehen lassen. pr